

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

259 (1.11.1884)

Dem Entwurf eines Post-Sparkassen-Gesetzes

ist eine sehr umfassende Motivierung beigegeben. Die allgemeine Begründung enthält fünf Abschnitte, welche sich mit der Entwicklung des Sparkassen-Wesens, den Verhältnissen der Post-Sparkassen in anderen Ländern, mit der Frage der Konkurrenz zwischen Post-Sparkassen, Kommunal- und Privat-Sparkassen, mit dem Post-Sparkassen-Verkehr und endlich mit der Verwaltungsgliederung bei den Post-Sparkassen beschäftigen. Wir entnehmen dem Altentwurf folgendes:

Auf Grund statistischer Angaben wird auf den lebhaften Aufschwung hingewiesen, welchen in Deutschland die bestehenden Sparkassen in den 12 Jahren von 1870-82 gehabt haben, wonach anzunehmen sei, daß das jetzige gesammte Sparguthaben über 3,000,000,000 M. betrage. Inzwischen hätten, wie es weiter heißt, die Sparkassen bei dieser Vermehrung des Geschäftsumfanges sich mehr und mehr von ihrer Hauptaufgabe, Sparanstalten für den kleinen Mann zu sein, abgewendet. Der Kapitalzuwachs käme zum großen Theile auf Rechnung der bestehenden Klassen. Der Grund dieser Erscheinung ist, daß die bestehenden Sparkassen den ärmeren Klassen der Bevölkerung nicht leicht genug zugänglich sind. 2047 in Preußen 1881 existierende Sparkassen verfügten sich auf nur 1678 Orte. Ueber ein Drittel der Orte über 2000 Einwohner, selbst ein Theil derjenigen über 5000 Einwohner war ohne jegliche Spargelegenheit. In Ostpreußen hatten die Einwohner im Durchschnitt 10,55 km, in Westpreußen 10,62 km bis zur nächsten Sparkasse zurückzulegen. Dabei ist die Verbreitung der Sparkassen über das Staatsgebiet eine höchst ungleiche. Im Regierungsbezirk Gumbinnen kommt auf je 1221 qkm und 69,876 Einwohner eine Sparkasse, im Regierungsbezirk Düsseldorf eine auf 47 qkm und 13,719 Einwohner. In Bayern kam Ende 1881 eine Sparkasse: in Unterfranken auf 182,6 qkm und 13,743 Einwohner, in Oberbayern auf 539,5 qkm und 31,135 Einwohner. Im Reichsgebiet durchschnittlich erst auf 167 qkm und 14,000 Seelen eine Sparkasse. Bei vielen Sparkassen unterliegen überdies die Geschäftsstunden einer erheblichen Beschränkung. Dasselbe gilt von der Geschäftszeit, die bei vielen nur auf wenige Stunden reduziert ist. Zurücklegung weiter Wege und beschränkte Zeiten des Zuganges zu den Sparkassen seien aber nicht geeignet, den Arbeiter, den kleinen Mann zur Anlegung seiner ersparnisfähigen Sparnisse zu veranlassen. Die Verbesserungsbedürftigkeit der deutschen Sparkassen-Einrichtungen habe auch vielfach Anerkennung gefunden. Die Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Neuerungen ist nicht zu verkennen. Daß die Vermehrung der Spargelegenheiten auch eine Vermehrung des Sparens zur Folge hat, liegt in der Natur der Sache und wird durch die Statistik der preussischen Sparkassen schlagend dargestellt. Der Vortheil, welchen Einrichtungen zur Ansammlung kleinerer Spareinlagen bieten, ergibt sich aus den schnellen Fortschritten der im Inlande begründeten Fennig-Sparkassen und aus dem Anlange, welchen das Sparmarken-System allerorten findet. Auch dies kommt vor allem den Unbemittelten zu statten. Endlich gewährt die Uebertragbarkeit der Spareinlagen dem Arbeiter wenigstens den Nutzen, daß er bei jedem Domizilwechsel mit seiner Einlage ohne Zinsverlust und ohne Rücksicht auf bestehende Kündigungsfristen, der Regel nach auch kostenlos, in die Sparkasse des neuen Wohnorts überzutreten vermag. Von der freien Entschließung der bestehenden Sparkassen zu Verbesserungen in angeedeutem Sinne sei aber, wie die Verhandlungen der letzten Sparkassen-Tage gezeigt haben, wenig zu erwarten. Das Mittel zu einer nachhaltigen Abhilfe siehe nun dem Reiche in der Heranziehung der Postanstalten zur Wahrnehmung des Sparkassen-Dienstes zu Gebote, einer Einrichtung, welche sich nach dem Vorgange Englands auch in Belgien, Italien, Holland, Frankreich, Desterreich, Schweden, Dänemark und mehreren außereuropäischen Staaten Eingang verschafft hat.

In Frankreich wurden im Jahre 1875 die Postanstalten ermächtigt, auf den Wunsch von Verwaltungen bestehender Sparkassen für die letzteren Einlagen anzunehmen und Auszahlungen

zu bewirken. Von dieser Vergünstigung haben bis zum Jahre 1878 unter 526 Sparkassen nicht mehr als 58 Gebrauch gemacht, so daß von 5646 Postämtern nur 60, von 5275 Nebenstellen nur 373 für den Sparkassen-Dienst in Thätigkeit getreten sind. Die französische Regierung sah sich daher im Jahre 1881 veranlaßt, unter Aufhebung der früheren Maßregeln zur Errichtung einer staatlichen Post-Sparkasse überzugehen und lebhaft für sie die Vermittelung der Postanstalten eintreten zu lassen. In ähnlicher Weise gestattete Holland, ebenfalls 1875, den bestehenden Sparkassen, sich der Hilfeleistung der Post zu bedienen. Von 223 Klassen traten nur 49 mit der Post in Verbindung; die holländische Regierung nahm Abstand von dem Versuch und rief die Reichs-Postsparkasse ins Leben, für welche die Postanstalten Gelder ein- und ausgaben. Auch die Reichs-Postverwaltung hat den Kommunal-Sparkassen ihre Vermittelung angeboten. Im Jahre 1873 wurden den rheinischen und westfälischen Sparkassen die zwischen den preussischen Ministerien des Innern und der Finanzen und der Reichs-Postverwaltung vereinbarten Bedingungen mitgetheilt, unter denen die Postanstalten Ein- und Auszahlungen von Sparbeiträgen bewirken würden. Nicht eine Sparkasse hat davon Gebrauch gemacht; es war nicht nur die Höhe der geforderten Vergütung, welche als Ablehnungsgrund angeführt wurde, sondern eben so sehr die Meinung, daß ein Bedürfnis für die vorgeschlagene Einrichtung nicht bestehe. Demnach wurde 1876 der gleiche Vorschlag dem Magistrat zu Berlin für den Bereich der städtischen Sparkasse gemacht. In dem betreffenden Schreiben ist die Festsetzung der Vergütung ausdrücklich der mündlichen Vereinbarung vorbehalten. Die den Eintritt in Verhandlungen ablehnende Antwort des Magistrats ist in erster Linie durch die Darlegung begründet, daß es an einem Bedürfnis zur Vermehrung der Einzahlungsstellen fehle, die Benutzung einer Mehrzahl von Auszahlungsstellen aber mit den Einrichtungen der städtischen Sparkasse nicht zu vereinigen sei.

Die Befürchtung, daß die Einführung des Post-Sparkassenwesens der gebrüchlichen Fortentwicklung der Kommunal- und Privat-Sparkassen eine gefährliche Konkurrenz machen könnte, hält die „allgemeine Begründung“ für ungerechtfertigt, da die Post-Sparkassen vorzüglich solche Volkskreise zum Sparen heranziehen würden, welche das Sparen bisher wenig oder gar nicht übten. Das Einlagenmaximum kann hinter dem der meisten bestehenden Sparkassen erheblich zurückbleiben und braucht 1000 Mark nicht zu übersteigen. Mit Rücksicht ferner darauf, daß die höher veranschlagten Anlagen, deren sich die städtischen Sparkassen mit Vorliebe bedienen, einer staatlichen Central-Geldverwaltung theils gar nicht (Schuldscheine gegen Bürgschaft), theils nicht in gleichem Umfange (Hypotheken), wie jenen zu Gebote stehen, muß der Zinsfuß entsprechend niedriger normirt werden. Die in Aussicht genommene Festsetzung auf 3 Proz. genügt den Zwecken der Post-Sparkassen-Einrichtung, da diese mehr auf die Gewährung einer unbedingt sicheren als einer besonders gewinnbringenden Anlage abzielt; hinter dem Durchschnittszinsfuß der übrigen Sparkassen bleibt sie zurück. Durch die anderwärts, namentlich in England, Italien und Frankreich vorliegenden Erfahrungen wird die Möglichkeit eines gebrüchlichen Nebeneinanderbestehens der Post-Sparkassen-Einrichtung und der übrigen Sparanstalten außer Zweifel gestellt.

Mit Rücksicht auf die durch den Post-Sparkassenverkehr herbeigeführte Ansammlung eines Fonds von einigen Hundert Millionen, die daraus entstehende Notwendigkeit der verantwortlichen Verwaltung desselben und die Eventualität des Eintritts von kritischen Momenten, in denen die Rückforderungen der Einlagen sich erheblich steigern könnten, hebt die „allgemeine Begründung“ hervor, daß nach Erfahrungen von 1870/71 in Frankreich und 1866 in Desterreich die an solche Krisen geknüpften Befürchtungen sich lange nicht so umfangreich, als man vielleicht vermuthen dürfte, bekämpft hätten. Auch ließen sich die in Krisenfällen entstehenden Nachtheile vermindern, wenn das Reich, anstatt den Fonds ausschließlich in Reichs- und Staats-Schuldverschreibungen zu belegen, durch Ausbeutung des Reiches der Anlagewerthe die Zahl

der Schuldner des Fonds und die Gattungen der ihm haftenden Vermögensobjekte erweitert und sich einen möglichst widerstandsfähigen Rückhalt sicherte. Einen beachtenswerthen Vorgang böte in dieser Hinsicht Belgien.

Zur unbedingten Nachahmung eigneten sich die betreffenden Bestimmungen in Belgien allerdings nicht; indeß läge ein allgemeiner richtiger Gedanke in der Unterscheidung zwischen dem Theile des Fonds, welcher voraussichtlich selbst im Falle schwerer Krisen nicht flüssig gemacht zu werden brauche, mithin auf langfristige Rückzahlungsfristen ausgeliehen werden könne, und dem Theile, für welchen die leichte Realisirbarkeit im Auge zu behalten sei. Es werden dann in der „allgemeinen Begründung“ die in dieser Beziehung in Deutschland zu beobachtenden Modalitäten ausführlich erörtert. Die Mehrzahl der europäischen Staaten hat kein Bedenken getragen, die mit einer staatlichen Post-Sparkassen-Verwaltung verbundenen finanziellen Verpflichtungen zu übernehmen.

Verschiedenes.

— (Der Komponist des „Deutschen Vaterland“) Musikdirektor Gustav Reichardt, ist, wie bereits mitgetheilt, 87 Jahre alt in Berlin gestorben. Jene berühmte Melodie erlitt er am 3. August 1825 auf einer Wanderung nach der Schneetoppe, wo er sie auch sofort vierstimmig setzte und mit seinen musikalischen Begeisterern über das Hirschberger Thal erschallen ließ. Von seinen übrigen Kompositionen ist die zu dem „Bild der Rose“ am weitesten verbreitet. Reichardt hat sich nicht nur als Lieberkomponist ausgezeichnet, sondern war auch ein hervorragender Violinist, Sänger und Musikchriftsteller. Er war am 13. November 1797 zu Schmarow bei Demmin geboren und entstammte einer Predigerfamilie, in der Wissenschaft und Kunst, namentlich Musik, aufs eifrigste betrieben wurde. Schon im neunten Lebensjahre konnte er als Geiger und Klavierspieler in Konzerten auftreten. Nach Ablauf des Jahres 1811 verließ er Neu-Strelitz und ging nach Greifswald, wo er das Gymnasium und dann, in der Absicht, Theologie zu studieren, die Universität besuchte. Die Liebe zur Musik siegte über die Theologie. Bald ward er als Sänger wie als Komponist sehr geschätzt. Die Berliner Singakademie war das Lieblingsfeld seiner Thätigkeit; mit gutem Grunde konnte ihn Zelter als einen seiner würdigsten Nachfolger bezeichnen. Der Verstorbenen hat in der Mitte der vierziger Jahre auch dem Deutschen Kronprinzen Musikunterricht erteilt.

Geschichte des römischen Kaiserreichs von der Schlacht bei Actium und der Eroberung Aegyptens bis zu dem Einbruche der Barbaren von Victor Duruy. Aus dem französischen übertragen von Professor Dr. Gustav Herzberg. Mit ca. 2000 Illustrationen in Holzschnitt und einer Anzahl Tafeln in Farbendruck. 1. Heft à 80 Pf. Verlag von Schmidt u. Günther in Leipzig. — Eine im großen Stile geschriebene ausführliche „Geschichte des römischen Kaiserreichs“ fehlt in Deutschland noch und soll diesem Mangel durch die Uebersetzung der zweiten Hälfte der berühmten römischen Geschichte von Victor Duruy, eines der namhaftesten Gelehrten unter unseren französischen Zeitgenossen, abgeholfen werden. Das Werk genießt schon seit seinem ersten Erscheinen in der gelehrten Welt ein außerordentliches Ansehen, es wird nun von Professor Dr. Herzberg überfetzt. Die deutsche Uebersetzung soll nur die römische Kaiserzeit umfassen. In unserer Gegenwart, wo deutsche, englische und französische Forscher in Bearbeitung größerer und kürzerer Theile dieses wichtigen Zeitalters mit einander wetteifern, wird vielen Lesern die Uebersetzung eines Werkes von Interesse sein, welches ein durchaus charakteristisches Gepräge trägt. Die Uebersetzung liegt sich recht gut, die beigegebenen Illustrationen, Statuen, Baumerke, Landschaften, Münzen u. d. d. sind den Originalen sorgfältig nachgebildet und von vorzüglicher Ausführung. Alle 2 Wochen soll ein Heft erscheinen, so daß die Anschaffung des Werkes für Jedermann leicht gemacht ist, und empfehlen wir dasselbe der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

54) Durch Scherren und Brandung.

(Fortsetzung.)

Da beugte sich Madame Hansen zu ihr nieder — sie mühte ihr den Frühlingsschweiß zu reiben, meinte sie — und flüsterte lange zu ihr, und jedes ihrer Worte fiel in Thurid's Seele wie Thau auf trockene Blätter.

Denn jene entrollte ein Bild von ihm, wie er als kleiner Knabe gewesen war, als er noch ganz er selbst war, ehe die Welt hintrat und ihn von sich rief. Sie erklärte, wie er in seinem Elternhause die Treue und die Liebe einer Mutter hat entbehren müssen, wie er als erwachsener Jüngling niemals etwas anderes gesehen hatte als Schleichheit und Sünde, wie ihm dann plötzlich wieder die Sonne aufgegangen sei, „alle kleinen guten Keime in seiner Brust wecken“, — ihr fielen diese Worte ein — aber, ach, wie deren Glanz von seiner eigenen Mutter wieder ausgelöscht worden, und es dann gekommen war, wie es kam!

Thurid's Thränen flossen, aber ihr Schmerz wurde linder, — er hatte sie also doch noch stets geliebt! Ihr Herz sagte ihr jetzt, weshalb er sie verlassen hatte; er hatte gemeint, daß nun die Brücke zwischen ihnen für immer abgebrochen sei, daß sich zwischen ihnen ein gährender Abgrund aufgethan habe, den nichts auszufüllen vermöchte, daß er und sie niemals die Mauer würden übersteigen können, die das Vorurtheil der Welt zwischen ihnen gezogen habe! — Darum war er so tief gesunken, o, der arme, verlassene, verhöhrte, auf's tiefste entehrte, von bösen Menschen verführte Freund!

„Danke sei dir, du meine treue, geliebte Mutter, für das, was du mir heute gesagt hast! Das Unglück ist da, unaussprechlich groß und schwer, aber es ist mir, nachdem ich dich gehört habe, als ob ich ihm fester in die Augen blicke darf“, sagte Thurid, als die Hausfrau abgerufen wurde. Und diese, nachdem sie ihr einen Kuß auf die Stirn gedrückt hatte, verließ die Kammer.

Von diesem Tage an machte Thurid's Genesung merklich schnelle Fortschritte. Nach Verlauf einer Woche konnte sie bereits das Bett verlassen. Und es dauerte dann nicht lange, so kam sie in die Wohnstube hinab, in welche hinein die ersten Maitage von allen Seiten ihre belebenden Strahlen warfen. Abermals nach einer Woche, an einem Tage voll warmen Sonnenscheins, stand sie neben ihrer Pflegemutter unten am Strand und sah den

neuen schönen Schooner, von einer günstigen leichten Brise getrieben, zwischen den Scherren in den Hafen einlaufen und an dem starken Ringe vertaut werden. Dieser Augenblick trug etwas Festliches an sich. Viele Menschen hatten sich zusammengefunden, lebhaftes Gespräch wurde geführt, es herrschte Lachen und Fröhlichkeit. Die Flagge mit dem weißen Kreuz in dem rothen Tuch wehte am Lande wie an der Gaffel des Schiffes, leicht von dem lauen Winde bewegt. Die Matrosen sangen am Gangspill; die „Hoffnung“ hieß das schöne Schiff, das hier seine erste Fahrt machte, — die Hoffnung — und es sollte ihn abholen!

Es war eine sonderbare Ruhe über Thurid gekommen, über welche sich niemand Rechenschaft zu geben wußte, die aber doch ihrem kleinen täglichen Umgangskreis in hohem Grade auffiel. Die schauflückende Pflegemutter kam der Wahrheit am nächsten, indem sie dachte, Thurid trage sich mit irgend einem Zukunftsplan, der vielleicht einen befreienden Einfluß auf ihre gedrückte Gemüthsstimmung haben könnte, — eine vereinzelt ausgesprochene Thurid's in einem trüben Augenblick hatte sie auf solche Vermuthung gebracht, — aber wohin dieser Plan ginge, wußte sie freilich nicht. Und wie nun die Tage dahingingen und Thurid nicht wieder ähnliche Seiten anschlug, sondern ihr Gemüth zu einem größeren Gleichgewicht kam und sie dabei der völligen Genesung entgegenschritt, kam Madame Hansen zuletzt die schwache Vermuthung aus dem Gedanken.

Wäre sie jedoch an einem Sonntag Vormittag, als Thurid wieder zum erstenmal seit dem Winter mit dem jungen Hansen sich draußen auf dem Meere befand und um die Scherren kreuzte, mit im Boote gewesen, so würde sie in merkwürdige Dinge eingeweiht worden sein.

Thurid brütete wirklich über einen Zukunftsplan, der ebenso sonderbar wie ihrem phantastischen Charakter angemessen war. Derselbe ging auf nichts weniger hinaus, als im Laufe des Sommers, wenn das Obergericht in Reykjavik, bei welchem gegen das Urtheil des Untergerichts, das auf lebenslängliche Straf- arbeit lautete, Berufung eingelegt war, das erste Urtheil besätigen würde, mit Gunnar zu entfliehen.

Der rothwangige Jüngling machte natürlich zuerst große Augen, als er diesen Plan eingeweiht wurde, aber ebenso rührte es ihn, daß sie ihm, als ihrem besten Freunde und dem Einzigen, der ihr helfen könne und würde, wie sie sagte, sich völlig anver-

traute. Durch ihre warme Beredsamkeit brachte sie ihn denn auch dahin, ihr alles zu versprechen: sowohl ein Pferd und eine Männerkleidung, die ihr passen würde, anzuschaffen, denn als Mann verkleidet wollte sie mit ihm fliehen, — als auch alle ihre silbernen Schmuckstücke und ihre Festkleider zu verkaufen, damit sie mit dem dafür gelösten Gelde die zehn Spezialeter, die ihr der Vater an ihrem Einsegnungstage geschenkt hatte, vermehren konnte. Und endlich sollte Hansen, was das wichtigste war, das Verbindungsglied zwischen dem Raufort und Kattikad, wo Gunnar während der ganzen Zeit sich unter Aufsicht befand, darstellen. War es daher zu verwundern, wenn der junge Hansen an diesem Tage verlegen und gedankenvoll am Mittagstisch in der blauen Stube saß, besonders da jetzt an jedem Sonntag die Gesellschaft noch um einen Gast vermehrt war, den Kapitän der „Hoffnung“, dem er ja, so zu sagen, eine Nase zu drehen im Begriffe stand?

28. Kapitel. Der Gefangene und der Unterassistent.

Der unglückliche Gunnar Skulefson saß also gefangen auf Kattikad. Doch zu jener Zeit hatte auf Island eine Untersuchungs- hof, in welcher sich der Verbrecher befand, ehe sein zukünftiges Schicksal durch das endgültige Urtheil entschieden war, eine sehr viel andere Bedeutung als heutzutage. Ebenso wie Island damals kein Zuchthaus mehr hatte, — nachdem das frühere in Reykjavik, zu dessen letzten Bewohnern ja Gunnar's Vater einst gehört hatte, sich längst in das vornehmste Gebäude des Landes verwandelt hatte, indem es zu der städtischen Residenz für den ersten Beamten der Insel, den Stiftsamtman *) erhoben worden war, — ebensowenig gab es damals außerhalb der Hauptstadt ein selbständiges Untersuchungsgefängnis. Außerhalb der Hauptstadt wurden daher Verbrecher, deren Sache noch bei den Gerichten schwebte, bei dem Reppervalter oder irgend einem andern sicheren Manne, der an einem bequemen Ort in der Jurisdiktion wohnte, untergebracht. Hier lebte und bewegte sich dann der Sünder unter den übrigen Leuten des Hofes und nahm an der Tagesarbeit theil, still und oftmals ausdauernder als einer der Dienenden, während er doch mit dem Bewußtsein einherging, daß er ein unfreier Mann war. (Fortsetzung folgt.)

*) Heute ist der Titel des ersten Beamten auf Island „Landeshauptmann“ (Gouverneur).

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Paris, 30. Okt. Wochenanweis der Bank von Frankreich gegen den Status vom 23. Oktober. Aktiva: Barbestand in Gold - 3,962,000 Fr., Barbestand in Silber + 784,000 Fr., Portefeuille + 62,522,000 Fr., Vorkaufe auf + 405,000 Fr. Passiva: Banknotenuml. + 44,689,000 Fr., laufende Rechnungen der Privaten - 3,100,000 Fr., Guthaben des Staatskassas + 20,687,000 Fr. Zins- und Diskontoeinträge 511,000 Fr., Verhältnis des Notenumlaufs zum Barvorrath 71.88.

London, 30. Okt. Wochenanweis der englischen Bank gegen den Status vom 23. Oktober. Totalreserve . . . 10,062,000 Pf. St., Notenumlauf . . . 25,520,000 Pf. St., Barvorrath . . . 19,892,000 Pf. St., Portefeuille . . . 21,790,000 Pf. St., Privatguthaben . . . 24,052,000 Pf. St., Staatskassas-Guthaben 3,954,000 Pf. St., Staatsreserve . . . 9,239,000 Pf. St., Regierungssicherheit 14,010,000 Pf. St.

Prozentverhältnis der Reserven zu den Passiven 85% Proz. gegen 86% Proz. in voriger Woche. - Clearinghouse-Umsatz 86 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres 85 Millionen Abnahme.

Wien, 30. Okt. Weizen loco hiesiger 16.-, loco fremder 16.50, per Novbr. 15.70, per März 16.50. Roggen loco hiesiger 14.70, per Novbr. 14.-, per März 14.20. Rüböl loco mit Fass 28.-, per Oktober 27.30. Safer loco hiesiger 14.50.

Bremen, 30. Okt. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Standard white loco 7.40, per November 7.40, per Dezember 7.50, per Januar 7.60, per Februar 7.70. Fessl. Amerik. Schweine-schmalz Wilcor nicht bezahlt 41.

Paris, 30. Okt. Rüböl per Okt. 67.-, per Nov. 67.20, per Dez. 67.50, per Jan.-April 69.50. Behauptet. - Spiritus per Okt. 47.20, per Jan.-April 46.70. Fessl. - Ruder, weißer, disp. Nr. 3, per Okt. 43.80, per Jan.-April 44.20. Fessl. - Mehl, 9 Marken, per Okt. 45.10, per Nov. 45.70, per Dez. 46.10, per Jan.-April 46.40. Still. - Weizen per Okt. 21.20, per Nov. 21.20, per Dez. 21.70, per Jan.-April 22.-. Still. - Roggen per Okt. 16.70, per Nov. 16.50, per Dez. 16.70, per Jan.-April 17.-. Still. - Talg, diskont. 82.50. - Wetter: schön.

Antwerpen, 30. Okt. Petroleum-Markt. (Schlussbericht.) Stimuna: Behauptet. Raffinirt. Type weiß, bis 19 1/2.

New-York, 29. Okt. (Schlussbericht.) Petroleum in New-York 7 1/2, dto. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 3.35, Rother Winterweizen 0.85 1/2, Mais (old mixed) 55 1/2, Havanna-Ruder 4.97 1/2, Kaffee, Rio good fair 9.50, Schmalz (Wilcor) 7.75, Speck 9. Getreidefracht nach Liverpool 4 1/2.

Baumwoll-Zufuhr 35,000 B., Ausfuhr nach Großbritannien 9000 B., dto. nach dem Continent 6000 B.

Schiffsbewegung der Hamburger Post-Dampfer: 'Frisia' von Hamburg am 28. Oktbr. in New-York angek. 'Suebia' von Hamburg am 28. Oktbr. in New-York angek. 'Wesphalia' von Hamburg am 28. Oktbr. in Hamburg eingek. 'Borussia' von Hamburg am 26. Oktbr. in St. Thomas err. 'Allemania' von Westindien am 28. Oktbr. in Hamburg eingek. 'Argentina' am 25. Oktbr. in Bahia angek. 'Ceara' am 25. Oktbr. von Bahia abgeq. 'Paranaqua' von Brasilien am 27. Oktbr. von Lissabon nach Hamburg weitergeq. - Mitgeteilt durch die Herren R. Schmitt u. Sohn, Karlsruher hier, Vertreter der Hamburger Post-Dampfschiffe.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe

Frankfurter Kurse vom 30. Oktober 1884.

Table of financial markets including Staatspapiere, Bankaktien, Eisenbahnaktien, and various commodities like flour, oil, and sugar. Includes columns for 'Orte', 'Weizen', 'Korn', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Stroh', 'Heu', 'Kartoffeln', etc.

Preise der Woche vom 19. bis 26. Oktober 1884. (Mitgeteilt vom Statistischen Bureau.)

Table showing weekly prices for various goods from October 19th to 26th, 1884. Columns include 'Orte', 'Weizen', 'Korn', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Stroh', 'Heu', 'Kartoffeln', 'Brennöl', 'Kupfer', 'Zinn', 'Blei', 'Zink', 'Eisen', 'Kupfer', 'Zinn', 'Blei', 'Zink', 'Eisen', etc.

3.570. Gemeinde Stafforth. Amtsgerichtsbezirks Karlsruhe. Oeffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- oder Unterpfandsbüchern der Gemeinde Stafforth, Amtsgerichtsbezirks Karlsruhe, eingetragen sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandsbücher betreffend (Reg.-Bl. Seite 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Mahnungen bei diesen Vereinigungen betr. (Gesetzes- und V.-Bl. S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- und Pfandgerichte unter Beobachtung der im § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Gesetzes- und V.-Bl. S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzusuchen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheils, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

Der Vereinigungskommissar: Kohler, Ratsschreiber. vor dem Großh. Amtsgericht I hier selbst anberaunt. Mannheim, den 29. Oktober 1884. F. Meier, Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts. 3.585. Nr. 12.126. Mosbach. In dem Konkurs über das Vermögen der Fürber Wilhelm Wagner, Friederike, geb. Fontaine, in Alastertshausen, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen Schlusstermin auf Dienstag den 18. November d. J., Vormittags 9 Uhr, vor Großh. Amtsgericht hier bestimmt, wozu alle Beteiligten vorgeladen werden. Mosbach, den 25. Oktober 1884. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Heber. 3.589. Nr. 14.704. Baden. Das

Großh. Amtsgericht Baden hat durch Beschluß vom 23. Oktober d. J. das Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckers Karl Rauch von Dos nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Baden, den 30. Oktober 1884. Lutz, Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts. Oeffentliche Bekanntmachung. 3.587. Mosbach. In dem Konkurs über das Vermögen der Ehefrau des Fürbers Wilhelm Wagner, Friederike, geb. Fontaine, in Alastertshausen, soll mit Genehmigung des Gerichts die Schlussverteilung stattfinden; die Summe der nicht bevorrechtigten Forderungen beträgt 2684 M. 55 Pf., der zur Verteilung verfügbare Massebestand 2362 M. 40 Pf. Mosbach, den 30. Oktober 1884. Der Konkursverwalter: C. Wittmann. Strafrechtspflege. Ladungen. R.335.1. Nr. 30.947. Freiburg. Albert Bächle, geboren am 11. Dezember 1862 in Birndorf, zuletzt in Emmendingen, wird beschuldigt, als Wehrpflichtiger in der Absicht, sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis des Bundesgebietes verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigem Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufzuhalten zu haben. - Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 St.G.B. - Derselbe wird auf Samstag den 20. Dezember 1884, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor die I. Strafkammer des Großh. Landgerichts zu Freiburg zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Großh. Vorsitzenden der Strafkommission zu Waldsloh über die der Anlage zu Grunde liegenden Thatsachen ausge-

zu Pforzheim, 18. Friedrich Karl Philipp Dietrich, Koch, geb. am 25. Septbr. 1861 zu Pforzheim, 19. August Karl Friedrich Huber, Bijoutier, geb. am 11. Januar 1861 zu Pforzheim, 20. Ernst Karl Kallner, Bijoutier, geboren am 13. August 1861 zu Pforzheim, 21. Wilhelm Eugen Ernst Kollmar, Bijoutier, geb. am 19. November 1861 zu Pforzheim, 22. Gustav Adolf Krippendorf, Mechaniker, geboren am 26. Mai 1861 zu Pforzheim, 23. Jakob Güler, Glaser, geb. am 29. April 1861 zu Weiler, 24. Karl Friedrich Lutz, Bijoutier, geb. am 19. Mai 1861 zu Weiler, 25. Jakob Rittmann, Räder, geb. am 15. Mai 1861 zu Jittersbach, die unter D. B. 6 bis 25 aufgeführten Wehrpflichtigen in ihrem Geburtsort zuletzt monbhaft, werden beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis des Bundesgebietes verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigem Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufzuhalten zu haben. - Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 St.G.B. Derselben werden auf Samstag den 20. Dezember 1884, Vormittags 9 Uhr, vor die Strafkammer des Großh. Landgerichts Karlsruhe zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Großh. Vorsitzenden der Strafkommission zu Waldsloh über die der Anlage zu Grunde liegenden Thatsachen ausgehört und verurteilt werden. Pforzheim, den 29. Oktober 1884. Großh. Staatsanwalt: Arnold.

R.334. Nr. 14.399. Darmstadt. Main-Neckar-Bahn. Verkauf alter Materialien.

Die auf einigen Stationen der Main-Neckar-Bahn lagernden alten Materialien an: Schienen, Bandagen, Schweiß-eisen, Drehpflöhen, Feuerbüchsenplatten von Kupfer, kompletten Wagenrad-felien etc., sowie eine Anzahl alter Utensilien, worunter 3 alte Copirpressen, Regenhöfen'sche Federwaagen, 8 Dampfstrahlpumpen etc. sollen Dienstag den 11. November 1884, Vormittags 10 Uhr, durch Submission vergeben werden. Der Hauptmagazin-Verwalter zu Darmstadt wird über diese Materialien bis zum nächsten Termin Auskunft geben und können die Verkaufsbedingungen, sowie die Verzeichnisse der zum Verkaufe kommenden Materialien und Gegenstände gegen eine Gebühr von 40 Pfennig auf frankirte Anfrage von demselben bezogen werden. Die Gebote müssen bis zu genanntem Termin bei dem Hauptmagazin-Verwalter zu Darmstadt frankirt, verschlossen und mit der Aufschrift 'Verkauf alter Materialien betr.' eingereicht werden. Darmstadt, den 27. Oktober 1884. Der Ober-Betriebs-Inspektor: Geffner.